

Probleme wegtanzen

Hip-Hop, Zumba, Body-Kick, langsamer Walzer: Das Bremer Präventionsprojekt gegen Sucht und Gewalt namens „Kribbeln im Bauch“ hat am Freitagabend mit rund 120 Schülern auf dem Marktplatz seinen Abschluss gefeiert. Es wurde in diesem Jahr zum 13. Mal veranstaltet. Seit Oktober 2018 haben rund 380 Schülerinnen und Schüler aus 17 Bremer Ober- und Werkschulklassen sowie zwei Förderklassen in Projektwochen verschiedene Tänze einstudiert und sich jeweils eine Woche lang intensiv mit den Themen Drogen, Sucht, Gewalt und Teamentwicklung beschäftigt. „Kribbeln im Bauch“ ist seit 2006 ein Projekt der AOK Bremen/Bremerhaven und des Instituts für Gesundheitsförderung und Pädagogische Psychologie Bremen. Einer wissenschaftlichen Studie der Universität Oldenburg zufolge sollen die Effekte mindestens zweieinhalb Jahre nach der Projektwoche anhalten. Laut einer Untersuchung der Universität Flensburg haben die Jugendlichen nach der Projektwoche ein verbessertes Selbstwertgefühl und ein besseres körperliches und psychisches Wohlbefinden.

TEXT: MAA/FOTO: FRANK THOMAS KOCH



Die meistgelesenen Texte auf www.weser-kurier.de

Zeitraum: 6 bis 19 Uhr des Vortags



1. A1 wird für Brückenabriss voll gesperrt
2. Streit um Stellplätze in Vegesack – Sportler ins Krankenhaus geprügelt
3. Wirtschaft sieht Risiken bei Rot-Grün-Rot g
4. Tschöpe verzichtet auf Fraktionsvorsitz
5. Ueser Brücke wird halbseitig gesperrt

STADTUMSCHAU

Mehr als 30 Netzwerke und Vereine präsentieren sich diesen Sonnabend von 13 bis 22 Uhr im Focke-Museum, Schwachhauser Heerstraße 240, auf Einladung des Afrika Netzwerkes Bremen und des Focke-Museums. Der Eintritt ist frei, um Spenden wird gebeten.

„Erst spenden und dann den Sommer genießen“ empfehlen die DRK-Blutspendedienste. Am Sonntag, 23. Juni, von 11 bis 15 Uhr, sammelt das Deutsche Rote Kreuz im Caroline-Kettler-Haus, Hastedter Heerstraße 250, Blutspenden. Und von 12 bis 16 Uhr gibt es eine Blutpende-Aktion bei Peter Pane – Blumo im Weserpark, Hans-Bredow-Straße 19.

ANZEIGE

Offizieller Partner
WERDER FAN-WELT

GOTS Damen Sweatjacke
39,99 €
54,99 €

Pressehaus Bremen
weser-kurier.de/shop
0421/36716616

Versandkosten: 3,95 € (ab 30 € Bestellwert versandkostenfrei).
Nur solange der Vorrat reicht.

WESER KURIER SHOP

Zum Sonntagskonzert im Friedenstunnel lädt der Verein „Friedenstunnel – Bremen setzt ein Zeichen“ für den 23. Juni ein. Ab 12 Uhr gibt Wolfgang Meyer ein klassisches Gitarren-Konzert.

Handwerklich und an Natur interessierte Kinder lädt der Nabu für Mittwoch, 26. Juni, 17 Uhr bis 18.30 Uhr, auf sein Gelände, Vahrer Feldweg 185, ein. Teilnehmer ab acht Jahren können eine eigene Pflanzenpresse aus Holz bauen. Anmeldungen unter der Telefonnummer 0421/48 44 48 70. Die Teilnahme kostet drei Euro, für Nabu-Mitglieder ist sie frei.

Die gemeinnützige Organisation Experiment sucht eine Gastfamilie in Bremen oder Umgebung für den Austauschschülerin Julio Cesar aus Kolumbien. Der 18-Jährige ist für ein Schuljahr in Deutschland und bleibt bis Januar 2020. Wer Interesse hat, kann sich an Matthias Lichan unter Telefon 02289 572221 oder unter der E-Mail lichan@experiment-ev.de wenden.

Ein Outdoor-Wochenende für Familien bietet der Nabu am Sonnabend, 29. Juni, und Sonntag, 30. Juni, auf dem Gelände des Schulandheims Drepteferm im Ferienort Wulsbüttel an. Pro Familie fallen für Nabu-Familienmitglieder 39 Euro an, Nicht-Mitglieder zahlen 59 Euro. Weitere Informationen und Anmeldung unter Telefon 0421/48 44 48 70.

Einen Herztage veranstaltet das Stadionbad beim Weserstadion am Mittwoch, 26. Juni, von 13 bis 16 Uhr. Themen sind Ernährung, Vorsorge, Bewegung, Wassersport sowie Wasserrettung.

Unterwegs für Teilhabe

Bundesbehindertenbeauftragter Jürgen Dusel informiert sich in Bremen

VON KORNELIA HATTERMANN

Bremen. Saftige Erdbeeren, dekorierte Schnitten mit viel Gemüse und Selbstgezo-gemem, Vasen mit Wildblüten – der Tisch in-mitten der 1000 Quadratmeter mit Hochbeeten der „Gemüsewerk“ auf dem früheren Kellogg-Gelände ist hübsch gedeckt für den Gast aus Berlin. Jürgen Dusel, der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange von Menschen mit Behinderungen, informiert sich in Bremen über Formen der Teilhabe am Arbeits-leben und sammelt Ideen. „Wir sind noch lange nicht am Ziel“, sagt Dusel, der Deutschland auf einer Skala von eins bis zehn bei vier bis fünf in Sachen Inklusion von behinderten Menschen sieht. „Wir geben ihnen Futter“, er-klärte Michael Scheer launig, Geschäftsführer der Gesellschaft für integrative Beschäftigung (GiB), die die Gemüsewerk betreibt.

Ein Schwerpunkt der Diskussion, an der sich unter anderem auch der Landesbehin-dertenbeauftragte Joachim Steinbrück und Ulla Laacks von der Inneren Mission beteiligen, sind die Schwierigkeiten, die sich auftun, wenn Menschen weniger als 15 Stunden in der Woche arbeiten können. Daran hängen För-der- und Unterstützungsmaßnahmen. Die Realität, gerade auch für Menschen mit psy-chischen und seelischen Beeinträchtigungen sieht anders aus, erläutern die Bremer Ak-teure. Man rede auch bei geringem Zuver-dienst nicht von einer putzigen, kleinen Ziel-gruppe, sagt Michael Scheer. In acht Jahren habe die GiB etwa 170 Menschen mit durch-

schnittlich 7,85 Stunden Arbeitszeit in der Wo-che beschäftigt. Die Zahlen bewiesen, dass die Beschäftigten sonst arbeitslos gewesen wä-ren, so Scheer, für den die 15-Stunden-Vorgabe eine Sollbruchstelle bedeutet.

Ulla Laacks von der Inneren Mission stößt in die gleiche Kerbe. Sie stellt dem Bundes-behindertenbeauftragten das durch die Aktion Mensch geförderte Projekt „Mit-Arbeit“ vor, mit dem die Innere Mission in einer kleinen Beratungsstelle seit fast drei Jahren Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen auf den Weg in die Arbeit zurückhelfen will. Unter anderem wurde die Idee „Duo-Day“ aus Belgien aufgegriffen, bei dem ein Betroffener einen Beschäftigten für einen Tag bei der Arbeit be-gleitet. Die Projektkoordinatorin zählt Bei-spiele dafür auf, wie Betroffene über kleine Schritte eine reguläre Arbeit gefunden haben, auch wenn es nur zwei Stunden in der Woche sind.

Der Bundesbehindertenbeauftragte be-stärkt die Akteure vor Ort. Es sei schlimm, wenn man Fünfundzwanzigjährige als er-werbsgemindert einstufen würde und ihnen damit sage, wir brauchen dich nicht. Das wi-derspreche der gesellschaftlichen Teilhabe, wie sie die UN-Behindertenrechtskonvention fordere, die die Bundesregierung umzusetzen habe.

Jürgen Dusel, der von Geburt an stark seh-behindert ist, fasst die Begriffe Inklusion und Barrierefreiheit generell viel weiter. 13 Millio-nen Menschen mit Behinderungen lebten in Deutschland, davon neun Millionen schwer

Behinderte. Nur vier Prozent seien mit einer Behinderung geboren worden, alle anderen würden die Beeinträchtigung im Laufe des Le-bens erwerben, häufig im Alter ab 50 oder 60 Jahren. Sie alle leben in sozialen Strukturen. Deshalb greife die Diskussion um Inklusion in Schulen zu kurz. Behalte ich meinen Arbeitsplatz, kann ich meine Freunde besu-chen, ist mein Arzt erreichbar, komme ich ins Kino, in die Kneipe, seien die drängenden Fra-gen. „Es geht um alle Lebensbereiche“, betont Dusel.

Und: „Barrierefreiheit hat eine tiefe soziale Dimension.“ Deshalb mache man viel Druck, dass bezahlbarer barrierefreier Wohnraum ge-baut werde. „Nur der ist sozial.“ Aber auch

„Barrierefreiheit hat eine tiefe soziale Dimension.“

Jürgen Dusel,
Bundesbehindertenbeauftragter

Kontraste, Hörschleifen, leichte Sprache, digi-tale Möglichkeiten müssten mit bedacht werden. Inklusion müsse in Ausbildungen von beispielsweise Architekten, Ärzten oder Heb-ammen eine Rolle spielen.

Ein ums andere Mal betont Jürgen Dusel, dass es bei Teilhabe um ein Menschenrecht geht. Zwar habe es mit 1,2 Millionen sozial-versicherungspflichtig Beschäftigten noch nie so viele wie heute in Deutschland gegeben, noch immer beschäftigten aber 41000 Be-triebte in Deutschland keinen einzigen Men-schen mit Behinderungen, obwohl sie es müs-sen. Das sei ein Viertel aller Arbeitgeber. Für diese Gruppe müsste die Ausgleichsab-gabe deutlich erhöht werden, sagt Jürgen Du-sel.

Der Behindertenbeauftragte reiste weiter nach Hamburg, wo er sich über die Situation von Obdachlosen mit Behinderungen infor-mierte. Die Ergebnisse und Erfahrungen aus diesen und folgenden Informationsreisen „Alle dabei – gemeinsam unterwegs“ zu wei-teren Aspekten will Jürgen Dusel zum Jahres-ende in eine Teilhabe-Empfehlung bündeln. Eine Aufgabe des Staates, aber er würde sich wünschen, die Idee von Inklusion als große Chance zu sehen.



Jürgen Dusel (links), der Behindertenbeauftragte des Bundes, und der Geschäftsführer der Gesellschaft für integrative Beschäftigung, Michael Scheer, unterhalten sich unter dem Hopfen auf der Gemüsewerk. FOTO: KOCH

Rosinenstuten als Gruß aus Bremen

Die drei Landeskirchen aus Nordwestdeutschland sind beim Kirchentag in Dortmund gut vertreten

VON BENJAMIN LASSIWE

Bremen/Dortmund. „Ökumenische Kombüse“ hat jemand mit gelber Farbe auf das Pflaster der Dortmunder Innenstadt gesprüht. Dazu einen Kochlöffel, einen Bratenwender und das Logo der Bremischen Evangelischen Kirche. Wer den Symbolen folgt, landet im Innenhof des Dortmunder Franziskanerklosters. Eine Bühne ist dort aufgebaut, ein Bierzelt, und ein Tresen. Emdener Matjes gibt es, Rosinenstuten, Tee und Kaffee.

Denn wieder einmal haben sich die drei Landeskirchen aus Nordwestdeutschland zu-

sammengeschlossen: Gemeinsam betreiben die Protestanten aus Bremen, aus Oldenburg und aus der evangelisch-reformierten Kirche in Bremen einen Treffpunkt für Besucher aus Norddeutschland, eben die „Ökumenische Kombüse“. Denn auch aus der Region sind zahlreiche Teilnehmer zum Dortmunder Kirchentag gekommen. In der Kombüse sollen sie einen Treffpunkt finden, um sich über das Protestantentreffen austauschen zu können. Und die Resonanz ist gut: Schon am Nachmit-tag ist der Matjes ausverkauft, freut sich der Vorsitzende des Bremer Landesausschusses des Kirchentags, Hans-Heiner Noack. „Und

wir werden hier in Dortmund immer noch da-rauf angesprochen, dass wir 2009 den Kirchentag in Bremen hatten“, sagt Noack. „Das Ereignis von damals ist den Menschen immer noch gut in Erinnerung geblieben.“

Einer, der auch am Stand mithilft, ist der Bischof der oldenburgischen Landeskirche, Thomas Adomeit. „Chefkoch Thomas Adomeit“ steht auf der gelb-weißen Schürze, mit der er hinter dem Tresen steht und den Besu-chern frischen Ostfriesentee aufbrüht. Schon seit vielen Jahren ist der Oldenburger Bischof beim Kirchentag engagiert – anders als sein Vorgänger Jan Janssen hat er zwar keine Lie-

der für das Kirchentagsprogramm getextet, ist aber seit 2005 in diversen Projektleitungen etwa für die Großgottesdienste der Protestan-tentreffen mitverantwortlich gewesen. „Beim Kirchentag ist die Kirche dicht am Puls der Zeit“, sagt Adomeit. Denn so sehr wie hier wür-den aktuelle politische Fragen nur selten dis-kutiert. Allerdings, ganz ohne Wermutstropfen ist der Dortmunder Kirchentag auch für den Oldenburger Bischof nicht: Ein paar Besu-cher mehr aus seiner Landeskirche, vor al-lem, was Jugendgruppen betrifft, hätte er dem Dortmunder Protestantentreffen mit seinen 80 000 Dauerteilnehmern schon gewünscht.